© NZZ AG

Ein gutes Leben

Zum Tod des Übersetzers Peter Urban

Ulrich M. Schmid · Eminente russische Autoren wie Anton Tschechow, Daniil Charms oder Isaak Babel haben erst durch Peter Urban eine deutsche Stimme erhalten. Zuvor glaubten die Übersetzer, man müsse die urwüchsige Sprache dieser modernen Schriftsteller glätten und in ein makelloses Hochdeutsch bringen. Peter Urban hat radikal mit diesem Missverständnis aufgeräumt. Bei ihm sprechen die Figuren aus der russischen Literatur, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist. So gibt es etwa eine Stelle in Babels berühmter «Reiterarmee», in der ein Held sich in Urbans Übersetzung folgenden Satz abringt: «Ich beschreibe Ihnen über Dinge, die ich eigenhändig mit meinen Augen gesehen habe.» Der Protagonist ist sichtlich bemüht, sich auf einer sprachlichen Stilebene zu bewegen, die er nicht beherrscht. Die ganze künstlerische Konstruktion geht verloren, wenn man wie in früheren deutschen Ausgaben dem Meister am Zeug flickt und diese Stelle in einer korrigierten Form wiedergibt: «Ich berichte nur über Dinge, die ich mit eigenen Augen gesehen habe.»

Peter Urban hat auch bei der wissenschaftlichen Kommentierung literarischer Texte neue Massstäbe gesetzt. Seine Editionen sind mit ausführlichen Fussnoten und Anhängen ausgestattet. So erfährt der Leser, was es mit der petrinischen Rangtabelle auf sich hat und wie dieser kulturelle Hintergrund sich auf die soziale Befindlichkeit der Protagonisten auswirkt. Urban bezog sich oft auf die Lebenswelt der Figuren und führte Informationen aus zeitgenössischen Reiseführern und Enzyklopädien an.

Ungewöhnliche Wege beschritt Urban auch bei der Wahl seiner Buchprojekte. Er übersetzte das schwierige Gesamtwerk des Futuristen Welimir Chlebnikow in zwei umfangreichen Bänden und zog mit dieser stupenden Leistung auch Paul Celans Aufmerksamkeit auf sich. Ein grosser Erfolg, der drei Auflagen erlebte, war die deutsche Ausgabe von Marc Aurels «Betrachtungen» mit Tschechows Anstreichungen und Kommentaren. Durch Urbans minuziöse Rekonstruktion kann der Leser genau nachvollziehen, welche Aspekte von Marc Aurels Philosophie in Tschechows Werk Spuren hinterlassen haben. Zweifellos inspirierte Marc Aurel auch Urbans eigene Lebenspraxis: Er liebte die schönen Dinge des Lebens, genoss Zigaretten und Wein, pflegte seinen Garten, suchte Pilze.

Seinen literarischen Weg hatte Peter Urban als Lektor im Suhrkamp-Verlag begonnen. 1969 war er massgeblich an der Gründung des genossenschaftlichen Verlags der Autoren beteiligt, den er von 1977 bis 1989 auch als Geschäftsführer leitete. Danach erlaubte es ihm der nachhaltige Erfolg seiner Übersetzungen der Tschechow-Dramen, sich in ein grosses Bauernhaus am hessischen Vogelsberg zurückzuziehen und sich ausschliesslich seinen eigenen literarischen Projekten zu widmen. Dazu gehörte vor allem die Übersetzung von Tschechows ganzem Prosawerk, die nun durch Urbans zu frühen Tod – er ist am 9. Dezember im Alter von 72 Jahren gestorben – unvollendet bleibt.

Peter Urban war einer der letzten unabhängigen Intellektuellen in Deutschland, die sich kompromisslos für ihre künstlerischen und politischen Überzeugungen einsetzten. Sein messerscharfer Geist, sein untrüglicher stilistischer Sinn und seine detektivische Hartnäckigkeit beim Aufspüren relevanter Quellen machten ihn zu einem unbestechlichen Hüter höchster literarischer Standards. Für sein umfangreiches Werk wurde er mit zahlreichen Übersetzerpreisen und der Ehrendoktorwürde der Universität Regensburg ausgezeichnet. Seine eigene Biografie hat er – ganz wie Tschechow – nie in den Vordergrund gerückt. Man darf aber annehmen, dass er mit der präzisen Dokumentation von Tschechows Dichterexistenz für sich selbst eine Vision dessen geschaffen hat, was er für ein gutes Leben hielt.